Heimatglocken

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

an dem reinen Klange des Erzes nimmt er ein Ärgernis und flieht davor; Ketzern und Ungläubigen gibt er den Glockenhaß ein, von ihm Besessene können den Glockenton nicht ertragen, die bösen Geister fliehen vor dieser Stimme Gottes in die Höhe und die Wetterhexe fällt aus der Luft. Besonders gefährlich soll der Teufel den Glocken vor ihrer Weihe sein.

Verschiedene Sagen werden uns vom Selbstläuten der Glocken aus allen christlichen Ländern berichtet. So erzählt der Chronist von der ältesten Glocke in Europa, die sich in Neubeuern am Inn befindet. Nach ihrer lateinischen Inschrift wurde sie im Jahre 1015 gegossen. Nach einer alten Legende soll die Glocke am 20. Januar 1428 von selbst geläutet haben, wovon eine Votivtafel am Kirchenportal berichtet: „In dem Thurm allhie zu Neuenpeyern läuthet sich die klaine Glogen von sich und Selbsten. Geschehen 1428." Infolgedessen wurde und wird die Glocke natürlich als Heiligtum verehrt.

Eine rührende Glockensage erzählt Chr. Caminada in seinem im Jahre 1915 in Zürich (Orell Füßli) erschienenen Buche: „Die Bündner Glocken". Sie lautet: „Vor etwa 50 Jahren zersprang in einem Dorfe des Bündner Oberlandes die Glocke beim Abendläuten. Eine alte Frau stand am offenen Fenster ihrer Stube und betete, zur Kirche hingewendet, mit ineinander geflochtenen Händen ihren Abendsegen. Ein milder Friede hatte sich wie sanfte Abendschatten auf die welken Falten ihrer Gesichtszüge gelegt, und wie eine Zwiesprache anmutvollen Sichverstehens in treuer, ewig jung gebliebener Liebe verschmolz sich Gebet und Aveläuten. Doch horch! Mitten in der hellsten, frohesten, weithin getragenen Abendmelodie wechselt die Glocke ihre Stimme; es schrillt wie ein plötzlicher Schmerzensschrei. Ein paar unendlich liebliche Töne summen noch aus der Ferne, wie von einer enteilenden Engelsstimme; dann hallts im ganzen Dorfe, auf allen Gassen und in allen Häusern wie von einer zerrissenen Schelle. Da sank die Greisin zusammen, lehnte sich über den Tisch hinein und weinte laut auf, daß der alte Leib erzitterte, als hätte man einen toten Sohn soeben ins Haus getragen. Die Glocke war tot!" In diesem Dorfe hat man bereits die zweite Ersatzglocke; aber keine vermochte die Sehnsucht nach der alten Glocke zu stillen. Die alten Leute, denen die frühere in die Ohren geklungen und das Herz erobert hatte, sagten immer wieder mit wehmütigem Zuge auf den lächelnden Lippen: „Ja, ja, gewiß, die neuen Glocken sind herrliche Glocken; aber die alte überflügelt sie um Vieles." So tief und untilgbar gräbt sich die Trauer um jene in den Grund der Seele, die bei den Festen so vieler Generationen freudvoll mitgejubelt und über so manches Leid das Klagelied gesungen hat.

Zuweilen sollen die Glocken auch von den Türmen „herabfliegen", sei es um vorwitzigen Mutwillen zu strafen, sei es um kirchenscheue Leute in das Gotteshaus zu jagen. Die mit mancherlei märchenhaften Zügen ausgeschmückten Erzählungen vieler Chroniken von absichtlicher oder zufälliger Vermischung der Glockenspeise mit edlen Metallen gehören völlig ins Gebiet der Sage. Zum Schluß mag noch eine kurze niederländische Sage ihren Platz finden. Zu Gent auf der Hochstraße befindet sich die sogenannte Lügenglocke. Dieselbe hat seit Menschengedenken nie zur rechten Zeit geläutet; sie rief die Nonnen stets eine Viertel- oder Halbstunde zu früh oder zu spät, woher das Kloster den Namen „Leugenaerster" erhielt.

So spielen also die ehernen Rufer zum Lobe des Höchsten auf volkskundlichem Gebiete eine nicht unbedeutende Rolle, worüber große Bände geschrieben werden könnten.

Heimatglocken.

Manchmal, wenn am späten Abend
Die Gedanken weit sich spinnen,
Hör ich meiner Heimat Glocken
Läuten in mein ernstes Sinnen.

Sie erklingen fein und schwingend,
Wiegen meine Seele leise
Ein in wundersame Ruhe
Mit des Dreiklangs sanfter Weise.

Und es fällt von meinem Herzen
Alles ab, was mich bedrückt.
Und ich fühle, wie der Heimat
Ferner Zauber mich beglückt.

Maria Dutli-Rutishauser.